BAG W-Verlag
Materialien zur Wohnungslosenhilfe

„... ohne Wohnung ist alles nichts!“

Hg. von
Rolf Jordan

66

[4] http://www.berlin.de/sen/jugend/recht/rahmenvertraege/brvjug/#vertragskommission, letzter Zugriff am 12.08.2016.

[5] § 67 Satz 2 SGB XII bestimmt, dass unter anderem die Hilfe nach dem Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII) denen der Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach §§ 67 ff. SGB XII vorgehen (sogenannter interner Nachrang). Dies jedoch nur, soweit durch eine vorrangige Hilfe nach dem SGB VIII der Bedarf auch tatsächlich gedeckt wird, mithin eine Hilfe auch tatsächlich erbracht wird.

[6] § 75 Abs. 3 SGB XII, bis zum 31.12.2004 § 93 Abs. 2 BSHG.

[7] Anlagen gemäß Ziffer 2.3.2 zum Berliner Rahmenvertrag (BRV) gemäß § 79 Abs. 1 SGB XII zu den Leistungstypen für den Personenkreis nach § 67 SGB XII (Anlage 5 zum BRV) http://www.berlin.de/sen/soziales/themen/vertraege/sgb-xii/kommission-75/berliner-rahmenvertrag/anlage-5/, letzter Zugriff am 12.08.2016.

[8] Aktuell erbringt der Bezirk Neukölln auf der Grundlage der bestehenden Leistungstypbeschreibungen regelmäßig Hilfen zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten nach §§ 67 ff. SGB XII an Familien.

[9] Im Bezirk Neukölln wird auch bei Familien die Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten im Rahmen der Prävention bei drohendem Wohnraumverlust eingesetzt.

[10] Der Verfasser ist Mitglied der Unterarbeitsgruppe 4/7/9 der Kommission 75 des Landes Berlin und hat dieses Thema bereits in die derzeit laufenden Verhandlungen eingebracht.

[11] Die gesamte Thematik rund um das Thema Kinderschutz kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erschöpfend dargestellt werden. Insoweit wird schwerpunktmäßig auf die Pflichten der sozialpädagogischen Fachkräfte, die sich aus der Arbeit mit Familien ergeben können, eingegangen.

[12] Wiesner in Wiesner, Kinder- und Jugendhilfe, Kommentar, 5. Auflage § 8a SGB VIII RdNr. 19.

[13] Dieser Anspruch findet sich bereits in den Bestimmungen des § 8b Abs. 1 SGB VIII. Hiernach haben Personen, die beruflich in Kontakt mit Kindern oder Jugendlichen stehen, bei der Einschätzung der Kindeswohlgefährdung im Einzelfall gegenüber dem örtlichen Träger der Jugendhilfe einen Anspruch auf Beratung durch eine insoweit erfahren Fachkraft.

[14] Vergl. hierzu Wiesner in Wiesner, Kinder- und Jugendhilfe, Kommentar, 5. Auflage § 8a SGB VIII RdNr. 91.

[15] Vergl. hierzu Wiesner in Wiesner, Kinder- und Jugendhilfe, Kommentar, 5. Auflage § 8a SGB VIII RdNr. 88.

[16] Leistungsberechtigte in besonderen sozialen Schwierigkeiten bedarfsdeckend unterstützen. Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Anwendung der Hilfe nach §§ 67 ff. SGB XII.

[17] § 2 Abs. 3 Satz 2 der DVO zu § 69 SGB XII.

Frauen in Wohnungsnot – und wie Psychologische Beratung helfen kann

Britta Köppen

Von Frau zu Frau

Die *Psychologische Beratung für wohnungslose Frauen* der GEBEWOpro ist ein zuwendungsfinanziertes Berliner Projekt der Senatsverwaltung für Soziales und in der Mitte der Hauptstadt verortet. Im Erdgeschoss des Frauenbedacht der GEBEWO-Soziale Dienste-Berlin teilen sich zwei Psychologinnen eine Personalstelle und bieten dort in einem Beratungsraum in geschützter Atmosphäre psychologische Gespräche an. Das Angebot richtet sich an alle Frauen, die in der Hauptstadt in Wohnheimen nach ASOG (Allgemeines Sicherheits- und Ordnungsgesetz) untergebracht sind und kann anonym wahrgenommen werden. Der Beginn dieser Projektidee geht zurück ins Jahr 2009, als ich als Inhouse-Psychologin im Team des FrauenbeDacht von der GEBEWO-Soziale Dienste über Spendenmittel angestellt wurde, um die Wirksamkeit bzw. Effektivität psychologisch geführter Interventionen und Beratungsimpulse zu untersuchen.

Der Grundgedanke war ein einfacher und mit Blick auf die Zielgruppe ein sehr naheliegender: Psychologisches Fachpersonal direkt vor Ort sollte es Frauen ermöglichen, ohne lange Wartezeiten, komplizierte Wege oder institutionelle Hürden Beratung annehmen zu können, die in Ergänzung zur Sozialberatung intensiver auf die psychische Verfassung und gesundheitliche Versorgung eingehen sowie auf Wunsch Vermittlungen ins sozialpsychiatrische Versorgungssystem einleiten konnte. Schon in den Jahren davor wurde in Berlin sowie auch auf Bundesebene deutlich, wie wichtig frauenspezifische Angebote in der Wohnungslosenhilfe sind.

Die Eröffnung des FrauenbeDacht im Jahr 2008 zeigte auf, mit welch vielfachen Belastungen Frauen untergebracht wurden und wie sehr dabei die psychische Verfassung, chronische Erkrankungen oder subklinische Auffälligkeiten eine Rolle spielten. Mit den Erfahrungen aus drei Jahren als Inhouse-Psychologin, den Ergebnissen einer Effektstudie zur Psychologischen Beratung (Köppen et al., 2012) und breit angelegten, intensiven fachlichen wie auch politischen Debatten zur Regelfinanzierung des Projektes, entschied sich das Land Berlin im Jahr 2013 schließlich für eine Finanzierung über

Zuwendungsmittel und eine Ausweitung der Zuständigkeit auf alle Berliner Frauen in Wohnungsnot, unabhängig davon, in welchem Wohnheim sie einen Platz haben. Damit erfolgte eine Anerkennung einerseits der Bedarfe vieler Frauen und andererseits der Notwendigkeit von Interdisziplinarität im Ringen um gute, nachhaltige Hilfestellungen für eine wachsende Anzahl an Frauen, die unfreiwillig ohne festen Wohnsitz versuchen zu überleben.

Um bedarfsgerecht zu versorgen, sind die konzeptionellen Schwerpunkte der Psychologischen Beratung: Krisenintervention und Stabilisierung, Psychoedukation sowie Vermittlung in weiterführende Hilfen. Die Beratungen können in englischer Sprache oder unter Hilfestellung einer Dolmetscherin durchgeführt werden, finden mehrheitlich im Einzelsetting statt, obgleich wir in den letzten Jahren erste Erfahrungen mit Gruppenangeboten machen konnten. Viele unserer Klientinnen präferieren das Gespräch von Frau zu Frau und schätzen das vertraute und freiwillige Angebot. Trotzdem wir in unserem Büro in Berlin-Mitte verortet sind, können wir aufsuchend tätig werden und bieten in mehreren Wohnheimen regelmäßige Sprechzeiten an, sodass wir auch jene Frauen erreichen, deren Kräfte für öffentliche Verkehrsmittel oder das Verlassen des Wohnheimes noch nicht ausreichen.

Neben einer wöchentlichen offenen Sprechzeit in unserem Beratungsraum und einer telefonischen Sprechzeit gestaltet sich der Kontakt zu den meisten Frauen über festgelegte Termine mit unterschiedlicher Frequentierung sowie, bei Bedarf und nach gemeinsamer Absprache, über Begleitungen zu Begutachtungen, Erstgespräche oder die Durchführung von Hilfekonferenzen. Als Grundhaltung in unserer Arbeit und vor dem Hintergrund häufig erlebter Gewalterfahrungen vieler Frauen verfolgen wir einen traumasensiblen Beratungsansatz, der berücksichtigt, dass Klientinnen häufig aufgrund mehrerer individueller Faktoren ein Martyrium aus Wohnungsverlust, Existenzängsten, tief sitzenden Schamgefühlen, Missbrauch oder anhaltender Einsamkeit bzw. dem Verlust von Zugehörigkeit durchlebt haben. Die emotionale und körperliche Erschöpfung und ein versteckt wirkendes Misstrauen stehen ihnen oft ins Gesicht geschrieben, wenn sie zu uns in die Beratung kommen und nach Erleichterung, Verständnis, neuen Zielen oder einfach nur Zuhören suchen.

Kooperationen und Synergien

Das Berliner Hilfesystem verfügt über eine Vielzahl unterschiedlicher Angebote für Menschen in Wohnungsnot. In den letzten Jahren führte ein Anstieg an neuen, frauenspezifischen Einrichtungen (ASOG-Wohnheime, Notübernachtungen)

zu einer besseren Versorgung von Frauen in Wohnungsnot, jedoch berichten viele dieser Einrichtungen von schnell erreichten Auslastungsgrenzen sowie einer steigenden Anzahl von Nicht-Aufnahmen aufgrund fehlender freier Plätze. Hier bestätigen sich die andauernde Vermutung einer hohen Dunkelziffer bei der weiblichen Zielgruppe in der Wohnungslosenhilfe und der anhaltend hohe Bedarf an Versorgungsangeboten auf allen Ebenen der Leistungsangebote.

Wagen wir einen Blick auf die oft langjährig verdeckten Formen der Wohnungslosigkeit von Frauen, können wir aus der Psychologischen Beratung heraus berichten, dass die Zugangswege für Frauen und besonders für Frauen mit Kindern keine einfachen sind. Im Bereich der niedrigschwelligen Hilfen (Straßensozialarbeit, Tagesstätten, Notübernachtungen, medizinische Dienste für Menschen in Wohnungsnot) finden sie erste, wertvolle Versorgungsangebote, die ihnen nicht selten aufzeigen, was es für weitere Optionen oder Möglichkeiten gibt, um nicht auf der Straße, in Abrissbauten, Kellern oder Gärten übernachten zu müssen. Ihnen werden von den Kolleginnen vor Ort auf Wunsch die nächsten Schritte erklärt, was in einigen Fällen schon zur ersten Kontaktaufnahme mit uns in der Psychologischen Beratung führt. Wir bekommen dann Einblick in den harten Kampf um freie Plätze und begrenzte Zuweisungsmöglichkeiten der Sozialen Wohnhilfen sowie den herausfordernden Kontakten mit Jobcentern, wenn es um eine Kostenübernahme gehen soll.

Wenn auch oft Begleitung zu Terminen in diesem Hilfebereich schwierig ist, arbeiten wir mit den Sozialarbeiterinnen eng zusammen und versuchen, durch Entlastungsgespräche den beschwerlichen Weg in eines der wenigen frauenspezifischen ASOG-Wohnheime zu begleiten. Diese ersten Kontakte mit Frauen, die ihre Vormittage in Warteschlangen oder auf Wegen von einer Behörde zur nächsten verbringen, sind von einer hohen Vulnerabilität, Inkonsistenz und gleichzeitig einem hohen Vertrauen in unser Dasein geprägt.

Ist die Hürde einer Wohnheimplatzsuche geschafft, können wir die Beratungen intensivieren und das volle Potential unseres Angebotes entfalten. Interventionen zur psychischen Stabilisierung, Kriseninterventionen im zuständigen Wohnheim, psychoedukative Beratungselemente, Diagnostik, die Erfassung traumaassoziierter Verhaltensauffälligkeiten, Hilfekonferenzen, Resilienzförderung, Ressourcenaktivierung, Wegetraining oder die Erstellung von Berichten bzw. Stellungnahmen zur weiteren Vermittlung im Hilfesystem sind einige der Bausteine, mit denen wir zusammen mit unseren Klientinnen

nicht nur an der Vorstellung von Veränderungen arbeiten, sondern ganz konkret die Umsetzung von Teilzielen und Zukunftswünschen anstreben. Rückschläge bleiben in ihren instabilen Situationen nicht aus und der große Traum nach einer eigenen Wohnung muss wiederholt mit Blick auf den Berliner Wohnungsmarkt relativiert werden. Aber viele halten durch, auch wenn das Aufgeben manchmal näher liegt, als der besprochene Plan B.

Der Aufbau einer verlässlichen Beratungsbeziehung steht klar am Anfang unserer gemeinsamen Reise und wird durchweg im Auge behalten, vor allem wenn Krisen Geduld und Vertrauen in den individuellen Prozess verlangen. Für einige Frauen zeichnet sich in Zusammenarbeit mit engagierten SozialarbeiterInnen die Vermittlung in Hilfen nach § 67ff SGBXII ab. Trägerwohnungen sind rar und die Zustimmung der Sozialen Wohnhilfe nicht immer gegeben, was frustrierend sein kann und zeitweise einen langen Atem erfordert.

Die breite Prävalenz und Komorbidität von psychischen Erkrankungen lässt uns häufig in Richtung Eingliederungshilfe nach § 53 SGBXII schauen und stellt mit den Kontakten zu Sozialpsychiatrischen Diensten und den bezirklichen Steuerungsgremien ebenso eine Herausforderung dar. Betreutes Einzelwohnen ist bei unseren Klientinnen beliebt, aber immer schwieriger zu bekommen oder noch nicht bedarfsgerecht, weil an der psychischen Stabilität weiter gefeilt wird. Vom Gruppenwohnen haben viele nach Jahren in Wohnheimen mit geteiltem Bad und Gemeinschaftsküche genug. Irgendwo zwischen den Angeboten findet sich im zuständigen Bezirk dann ein Platz und die Abschlussphase in unserem Beratungsverlauf wird eingeläutet. Treten während der Aufenthalte in ASOG-Wohnheimen vermehrt psychische Krisen auf oder droht eine verhaltensbedingte Kündigung, besprechen wir in unseren Beratungen die Option oder Notwendigkeit von stationären Aufenthalten in psychiatrischen Kliniken. Die Vermittlungen in teilstationäre oder ambulante, psychotherapeutische Angebote bleibt seit Jahren ein Feld der Überraschungen. Manchmal gelingt eine erfolgreiche Überleitung, oft jedoch sind viele Frauen auch hier wieder mit Ablehnungen oder Weiterempfehlungen konfrontiert, die ihr Gefühl von Würde, Selbstwert oder Hoffnung mindern.

Unsere Kooperationen mit den Sozialdiensten der Notübernachtungen und Tagesstätten, betreuten Wohnheimen, gesetzlichen BetreuerInnen, Sozialen Wohnhilfen, Sozialpsychiatrischen Diensten, ÄrztInnen, Tageskliniken, psychiatrischen Stationen, der Eingliederungshilfe oder den Trägern der 67er Hilfen sind von hohem Wert für das gemeinsame Ziel einer nachhaltigen, verbesserten Versorgung wohnungsloser Frauen. Oft entstehen gerade in Momenten der Anspannung oder Überraschung neue Begegnungen, die das Hilfenetzwerk der Klientinnen nicht nur erweitern, sondern bereichern. Fachliche Synergieeffekte lassen sich vor dem Hintergrund kollegialer Offenheit und Wertschätzung für die Frauen nutzen und ermöglichen interdisziplinäres Handeln, Unterstützen bzw. Lernen. Immer wieder betrachten wir die erstaunlichen Entwicklungen von Frauen, die zu uns in die Beratung kommen, unter dem Aspekt ihrer sozialen und körperlichen Dispositionen, ihrem Bedarf nach sensitiver Begleitung und ihrem Ringen nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit. Die Psychologische Beratung an der Stelle im Versorgungssystem, wo sie für uns verortet ist, macht Sinn, schafft Möglichkeiten und wird in hoher Eigenmotivation von vielen Frauen wahrgenommen.

Was hilft und wieviel?

Um die Frage zu beantworten, was helfen kann und wieviel, lassen Sie mich aus unserer Projektstatistik des vergangenen Jahres schöpfen und darstellen, welche Aspekte wir hier besonders betonen möchten. Im Berichtsjahr 2016 haben wir mit einer Personalstelle 89 Frauen (Altersspannweite: 20-73 Jahre) in insgesamt 822 Beratungen psychologische Unterstützung anbieten können. Zusätzlich wurden in 23 Fällen Begleitungen bzw. Vorstellungen in bezirklichen Steuerungsgremien der ambulanten, sozialpsychiatrischen Versorgung vorgenommen und an 17 Hilfekonferenzen, teilweise fallführend, teilgenommen. Bei 87% der Frauen wurde Psychoedukation methodisch in die Beratungen eingebaut und ermöglichte so ein intensiveres Besprechen der individuellen Anliegen bzw. Verstehen von psychischen, körperlichen und sozialen Zusammenhängen. In 74% der Fälle erfolgte im Beratungsverlauf eine klinische Diagnostik und die Erfassung traumaassoziierter Verhaltensauffälligkeiten, die immer in Absprache bzw. auf Wunsch der Klientin durchgeführt wurden. Zusätzlich ließ sich bei 65% der Frauen die Arbeit an und mit Resilienzfaktoren integrieren, was Befinden stabilisierte und Motivation steigerte.

Ohne die wiederholte Akzeptanz von Eigensinn und Grenzen in einer vertrauensvollen Beratungsbeziehung, die von Sicherheit und Verlässlichkeit geprägt ist, wären wir mit Beratungsabbrüchen oder stärkerem Widerstand konfrontiert. Eine deutliche Mehrzahl an Frauen kommt regelmäßig und terminorientiert zu uns. Sie schätzen das Angebot in seiner Breite und verstehen die zeitlichen Engpässe, die sich zeitweise aufgrund der hohen Nachfrage

und dem geringen Stellenumfang ergeben können. Im Jahr 2016 erreichten die Klientinnen der Psychologischen Beratung u.a. eine Stabilisierung und Verbesserung ihrer psychischen Verfassung (74%), eine Verringerung ihrer individuell empfundenen Isolation (30%) und eine Verbesserung ihrer Wohnsituation (28%). Als wesentlicher Schwerpunkt unserer Arbeit, konnten im Berichtsjahr 91% der Frauen in Angebote der Gesundheitsversorgung vermittelt werden und 34% an Fachberatungen mit besonderer Ausrichtung.

Frauen machten zu einer Vielzahl positive Erfahrungen mit Krisenbewältigungen und dem Ausprobieren neuer Muster und Verhaltensantworten in stressreichen Situationen bzw. beim Risiko einer psychischen Dekompensation. Aus ihren Rückmeldungen schließen wir, dass der gendersensible Ansatz des Projektes und der niedrigschwellige Charakter eine große Rolle in ihrer Entscheidung spielen, die Hilfe anzunehmen, aufzusuchen oder auch weiter zu empfehlen. Vieles von dem, was wir anbieten, hilft direkt oder auf indirektem Weg und Stigmata bezüglich unserer Profession lassen sich über viel Transparenz kontinuierlich abbauen. Die Freiheit, dass Frauen ihr eigens Tempo, die Dauer und die Tiefe unserer Arbeit bestimmen, ermöglicht Gespräche über Gewalterfahrungen, Diskriminierungen, Verluste und Schmerz, aber auch über Glück, Dankbarkeit, Zuversicht, Intuition oder, am Ende oft in humorvoller Weise, über den Wahnsinn, den sie erlebt haben.

Wohnungslos im Alter – Herausforderungen für das Hilfesystem

Ü50 in der stationären Wohnungslosenhilfe – Dargestellt am Beispiel des Franz von-Assisi-Hauses Düsseldorf

Bettina Rudat

Der Personenkreis wohnungsloser Menschen stellt sich als äußert differenziert dar. Wohnungslose Menschen bringen die unterschiedlichsten Hilfebedarfe mit. Dementsprechend ist das Hilfesystem gefragt, auch ihre Hilfeangebote auf bestimmte Zielgruppen hin zu spezialisieren, um möglichst passgenaue Hilfe zu leisten. Der folgende Beitrag nimmt die Versorgung von älteren wohnungslosen Menschen in den Blick: Was kennzeichnet diese Zielgruppe? Welche Hilfebedarfe zeigen sich vermehrt? Warum zeigen sich Versorgungslücken? Welche Bausteine benötigt ein bedarfsgerechtes (stationäres) Hilfeangebot? Wie kann eine praktische Umsetzung aussehen?

Zielgruppenbeschreibung

Um wen geht´s es eigentlich, wenn wir von älteren, wohnungslosen Menschen sprechen? Erfahrungsgemäß ist die Ist-Situation dieser Zielgruppe durch folgende Parameter gekennzeichnet:

- Es handelt sich um Frauen und Männer, die in der Regel mehr oder weniger stark vorgealtert sind. Wir gehen daher von Menschen ab einem Alter von ca. 50 Lebensjahren aus.
- Sie sind häufig gesundheitlich multimorbide stark belastet (körperlich, psychisch incl. Süchte und geistig) und chronisch krank.
- Sie sind wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht.
- Die Betroffenen sind meist alleinstehend oder haben keine bis kaum familiäre Anbindung.
- Ihr Selbstwertgefühl wird in der eigenen Einschätzung nicht selten durch eine negative Lebensbilanz erschwerend geprägt.
- Die Betroffenen äußern vielfach hohe Widerstände gegen die Hilfeannahme und ziehen Isolierung vor. Sogenannte Compliance ist kaum vorhanden. Hilfe wird bei Kontaktaufnahme zum Teil sogar mit Aggressivität abgewehrt.
- Ihr Erscheinungsbild zeigt oft Verwahrlosungstendenzen und ihre Umgebung Anzeichen von Vermüllung.